

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis Sonntag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Okrilla

Br. 140.

Mittwoch den 21. November 1906.

5. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 20. November 1906.

— Eine Ermäßigung einer Gebühr der Post ist jetzt vom Staatssekretär des Reichspostamts im Vertretung des Reichspostamts angeordnet worden. Die Gebühr für das Abtragen der Postanweisungen und der Briefe mit Verlangabe nach dem Landbestellbezirk beträgt 10 Pfg. für das Stück. Diese Gebühr wird auf 5 Pfg. für das Stück ermäßigt. Die Herabsetzung wird am 1. Dezember eingeführt. Die Gebühr für das Abtragen der Postanweisungen und der Briefe mit Verlangabe im Landbestellbezirk wird dann mit der Ortsbestellgebühr gleichgestellt. Damit wird eine der Ungleichheiten des Bestellgeldes beseitigt. Sie bestehen noch bei der Bestellung von Paketen. Hier ist bekanntlich das Bestellgeld nach der Klasse der bestellenden Postanstalten abgestuft. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, wenn auch für Pakete ein und dasselbe Bestellgeld für das ganze Reichspostgebiet eingeführt würde.

— Aufbesserung der Gehälter der sächsischen Eisenbahnbeamten. Der Landesverein für Wohlfahrtsvereinigungen zum Besten sächsischer Staatsbeamten, verschiedene einzelne Beamtenkategorien, besonders aber der Aspirantenverein bei den Staatsbahnen, der sich zu einem die ganze sächsische Staatsbahnen-Beamtenenschaft umschließenden Verein organisieren wird, haben auf die Notwendigkeit einer durchgreifenden Aufbesserung der Beamtengehälter die Regierung in einer Denkschrift hingewiesen. Nun bereitet auch der Vorstand des Vereins der Beamten der sächsischen Staatsbahnen eine Eingabe an die Staatsregierung vor, in der ebenfalls eine durchgreifende Aufbesserung nahegelegt werden soll. In dieser Eingabe sollen die berechtigten Wünsche der sächsischen Eisenbahnbeamten unter eingehender Begründung zum Ausdruck gebracht werden. Man hofft, daß als oberster Grundgedanke bei einer in das Auge gefaßten Neuordnung der Beamtengehälter das Wohlwollen der sächsischen Staatsbeamten pensionsberechtigt gemacht, also zur Pension geschlagen wird.

Dresden. Auf der Neustädter Seite wurde am Sonntag unter dem hiebenden Regen der Augustbrücke einem Wasserfäßchen die Leiche eines 19-jährigen Dienstmädchens vorgefunden. Nach den angestellten Erörterungen liegt Selbstmord vor.

— Auf einem Ausfluge verunglückte am Sonntag Abend ein hiesiger Student dadurch, daß er vom Pfaffenstein bei Niederpoppitz abfiel, wobei er mit dem Kopfe an einem Baum aufschlug. Er hat einen schweren Schädelbruch erlitten.

Ullersdorf. Am Sonntag Abend in der zehnten Stunde brach hier in der Scheune des Gutbesizers ein empel Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und schließlich auch das Seitengebäude erfaßte. Die Scheune war bis unter das Dach mit Getreidevorräten gefüllt, die ebenso wie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen ein Raub der Flammen wurden. Auch zwölf Gänse fanden den Tod in den Flammen. Man vermutet Brandstiftung.

Meißen. Am Sonnabend früh ist in einem Gebäude des Jakobwerkes zu Meißen, worin sich die Gelbleiherie nebst dem dazu gehörigen Trockenraume befindet, ein Schuppenfeuer entstanden, das den Dachstuhl, sowie mehrere dazwischen aufbewahrte Modelle vernichtete. Der Schaden wird auf einige Tausend Mark geschätzt.

Kleinhiemitz. Ein dreifacher Dieb hat hier in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der 3. Stunde den Stall des Hausbesizers ritze erbrochen und aus diesem eine Ziege herausgeholt. Auf dem Hofe hat er sodann das Tier abgetrieben und mit einem ebenfalls aus dem Stalle weggenommenen Beile er-

schlagen. Ein auf dem Hofe vorgefundener Handleitwagen sollte offenbar zum Transport der gestohlenen Ziege dienen. Durch der letzteren Räder wurde jedoch Frau Krillwisch, die ihren Mann herzurief, worauf der Dieb, seine Brute zurücklassend, in der Richtung Kleinhiemitz-Wildenhain eiligt Reißaus nahm. Das Beil hat er erst auf einem Nachbargrundstücke fortgeworfen.

Freiberg. Unter der Studentenchaft der hiesigen Königl. Bergakademie herrscht seit einiger Zeit eine gewisse Erregung, die durch das scharfe Vorgehen der Polizei gegen die Studenten bei harmlosen Scherzen und ernstlichen Ausschreitungen hervorgerufen ist. Diese Verstimmung kam in einer am Freitag Abend vom Verband der Studierenden einberufenen allgemeinen Studentensammlung, die seitens der Kommissionen äußerst zahlreich besucht war zum Ausdruck. Der akademische Senat und das Professoren-Kollegium waren fast vollständig vertreten. Den besonderen Anlaß dazu bot ein Vorgang, der sich am 25. Juli 11 Uhr abends, auf dem Obermarkt abspielte und bereits Gegenstand gerichtlicher Verhandlung in erster Instanz (Schöffengericht) gewesen ist. Der Bergakademiker Wittinghoff-Schiel fuhr an dem genannten Abend mit einem Kommissionswagen einen Handwagen über den Obermarkt und wurde dann von dem Schutzmännchen Schneider in äußerst scharfer Weise aufgefordert, den Wagen an Ort und Stelle zurückzubringen. Bei der Feststellung der Person fiel die Legitimationskarte des B. auf die Erde, worauf er von dem Schutzmännchen aufgefordert wurde, diese aufzuheben. B. widerte sich, und schließlich hob der Schutzmännchen selbst die Karte auf. Als B. sich darüber beklagte, wurde er vom Schutzmännchen an die Brust gefaßt und zweimal hin- und hergeschoben. Daraus schlug der Studierende dem Schutzmännchen zweimal ins Gesicht. Auch ein anderer Schutzmännchen bekam eins ab. Trotz seiner Versicherung, freiwillig mitgehen zu wollen, wurde B. von dem Schutzmännchen gewaltsam nach der Wache gebracht und dort von 10 Schutzmännchen und auch vom Wachmeister gräßlich beleidigt, wie B. ehrenrührig berichtet. Am anderen Morgen wurde B. von der Wache gefesselt durch zwei Schutzmännchen nach dem Gerichtsfängnis gebracht und auch hier bei Vorführungen an eine lederne Fessel genommen. Wegen der Behandlung durch die Schutzmännchen und die Fesselung, trotz der Versicherung, freiwillig mitgehen zu wollen, richtete sich die Tagesordnung der Verammlung. Der Rektor der Akademie, Oberbergat Professor Dr. Papperitz, erklärte, daß, nachdem unzweifelhaft die Person festgesetzt war, die Fesselung vollständig ungerechtfertigt gewesen sei, weil namentlich auch am anderen Morgen ein Fluchtversuch nicht anzunehmen war. Die Behandlung und die Fesselung sei eine unwürdige und das Verfahren ein unziemliches und ungeschicktes gewesen, hart und grausam einem Manne gegenüber, der erklärte, festwillig zu folgen. In der zum Schluß angenommenen Resolution gibt die Versammlung ihrer schärfsten Entrüstung Ausdruck über das Verhalten der Polizei, das in verschiedenen Fällen Anlaß zu Beschwerden gegeben habe und ein direkter Übergriff gewesen sei, als sie den Studierenden Wittinghoff-Schiel trotz seiner Erklärung, mitgehen zu wollen, und nach erfolgter Legitimation gefesselt führte. Wegen einer derartigen unwürdigen Behandlung werde energisch protestiert.

— Der Architekt und Baumeister Göpfert fährt als Stadtvorordneter sowie als Bauunternehmer einen scharfen Kampf gegen die hiesigen Bauwerksreiter und gegen Beamte des Bauamts. In einer früheren Sitzung des Stadtvorordneter-Kollegiums hatte er einen Antrag gestellt und begründet, der darauf hinzielte, den derzeitigen Bauwerksreiter, Bauinspektor Berger, aus seiner Stellung als Bauwerksreiter zu entfernen. In der

letzten Sitzung gab nun der Rat eine Erklärung ab, durch die er den Beamten energisch in Schutz nimmt, andererseits aber zugibt, daß die Ortsbauordnung in ihrer jetzigen Gestalt teils nicht allenthalben ausreicht, teils nicht völlig einwandfrei erscheint. Auch wird eine Änderung der Ordnung in Aussicht gestellt. Andererseits wird aber in der Erklärung festgestellt, daß Baumeister Göpfert in seinen Anträgen und Wünschen vielfach zu weit gegangen sei. Göpfert erklärte in seiner Antwort, daß er alles aufrecht erhalte.

Leipzig. Die Handelskammer hier warnt vor einem „Bank- und Kommissionsgeschäft“, welches Darlehen zu vermitteln verspricht, seine „Tätigkeit“ aber lediglich auf die Erlangung von Vorschüssen seitens der Darlehenssuchenden richtet. Es handelt sich hierbei, wie wir bestimmt wissen, um die Firma Erich Mebel, Weißstraße 27. Der „Prokurist“ dieses Bankgeschäfts, Schwelger Sohn des Mebel, ein früherer preussischer Polizeikommissar, sitzt in Uniform im Bureau und läßt diejenigen, welche groß werden, tüchtig „abfahren.“ Nach dem Bericht einer hiesigen Zeitung dürften sich nunmehr wohl die Behörden mit dem „Bankgeschäft Mebel“ befassen.

Meerane. Auf dem Heimwege von Göhny nach Tautenhain traf der 19 Jahre alte Maurer Florus Krause aus Tautenhain den Dienstknecht Häring und geriet mit diesem aus geringsüßigen Anlässe in Wortwechsel. Im Verlaufe des Streites zog Krause sein Taschenmesser und brachte dem Häring eine mehrere Zentimeter tiefe Wunde am Halse bei, wobei der Gestoffene blutüberströmt und bewußtlos zusammenbrach. Wohl war sofort ärztliche Hilfe zur Stelle, jedoch der Zustand des H. ist lebensgefährlich.

Plauen. Von einem großen Schadenfeuer wurde die Gardinenfabrik Schulz und Niemann heimgesucht. Das Feuer ist durch Selbstentzündung entstanden. Die Druckerei und Fäbriker der Gardinenfabrik wurden zerstört. Der Brandschaden beläuft sich auf viele Tausend Mark. Vernichtet wurden besonders auch viele wertvolle Schablonen, Warenvorräte usw.

Aus der Woche.

Es sah einige Tage lang aus, als ob das liberale Ministerium in England am Ende seiner Wissenschaft angelangt und auf dem Punkt sei, die Führung in andere Hände zu legen. Aber Herr Campbell-Bannermann hat noch einmal die Reihen der liberalen Parteien unter der Fahne des Landparlamentarismus gesammelt und wird wohl nun noch auf einige Zeit im Londoner Parlamentsgedäude der erste Mann sein. Daran vermag auch nichts der unangenehme Burenputsch zu ändern, den ein Freischützer, der auch in der hiesigen Scharen anschließt. Aber nur einige troglöcherige Elemente sind zu seinem Zuge gestoßen und — kein Mensch weiß, ahnt oder kann begreifen, was sie bezwecken — ziehen nun landeinwärts. Die englische Regierung aber bietet eine staatliche Truppenmacht auf um die Rebellen zu fangen, was natürlich nicht durch Mut, Ausdauer und Geschicklichkeit erreicht, sondern nur mit Hilfe des netzlichen Japsalls vollbracht werden kann. — In Frankreich hat sich die Begeisterung über das neue Kabinett gelegt. Es kam in der Deputierten-Kammer gelegentlich der Beratung des Trennungsgesetzes schon wieder zu ziemlich erregten Szenen. Nach wie vor hält der Widerstand der Kirche gegen die Ausführung der Bestimmungen des Trennungsgesetzes an

und es wird wahrscheinlich noch verstärkt, wenn der heil. Vater in Rom erst am 8. Dezember seine Ansprache gehalten haben wird, die die Katholiken ermahnen soll, festzuhalten an der Kirche. Aber die Republik hat auch noch andre Sorgen. Väterchen und sein Land brauchen wieder Geld! Wer braucht das schließlich in unseren Zeitaltern nicht; aber drüben im Jarenreich braucht man viel, sehr viel, ungeheuer viel Geld. Da nun aber die französische Finanzwelt durch die fortwährende Pumperlei schon einigermaßen misstrauisch geworden und die Stimmung in Frankreich gegen Rußland nach dem jämmerlichen Ausgang des russisch-japanischen Krieges überhaupt schon bedeutend kühler geworden ist, so sieht es mit der Auflage der Anleihe nicht sehr erfolgversprechend aus. Das Geld aber muß geliehen werden, will man nicht die der Welt so oft mit großem Nachdruck verkündete Freundschaft zur bloßen papierernen Höflichkeit bezeugung herabwürdigen. — Väterchen aber läßt sich ins Häufchen. Ihm hat die „entanto cordiale“ mit Frankreich noch keinen Nachteil gebracht, aber sie hat ihm geholfen, große Schwierigkeiten während der russischen Revolution zu überwinden. Was die inneren Angelegenheiten im Jarenreich anlangt, so ist nicht viel darüber zu sagen. Wenn man nämlich die Nachrichten aus aller Welt vergleicht, die über Mord und Raubtaten berichten, so kommt man nachgerade zur Ueberzeugung, daß die Verbrecher gegen Leben und Eigentum, die im Jarenlande begangen werden, mit der Politik nicht eben viel zu tun haben. Sie geschehen in jedem Lande, auch da, wo die sozialen Ursachen der verabscheuungswürdigen Verbrechen nicht so klar zutage treten wie in Rußland, wo weite Länderstrecken verweilungsvollem Hungerdasein ausgelegt sind. — König Haakon von Norwegen, der sich nun wohl in die Herrscherwürde, die ungewohnt, eingelebt hat, wird seine Antrittsbefehle an den europäischen Fürstentümern machen. Da er jedoch keinen Minister in seiner Begleitung hat, scheint es, als ob seine Reise neben der Erfüllung herkömmlichen höflichen Brauchs keinen politischen Zweck hat. Von England, wo er augenblicklich weil, wird der „jüngste König“ wohl zu uns nach Deutschland kommen. — Kaiser Franz

Joseph wollte sich längst schon von hiesigen Empfängen fernhalten, da aber der König von Griechenland den greisen Kaiser ziemlich unvorbereitet besuchte, muß er nun wohl oder übel auch König Haakon empfangen. Etwas beruhigter darf der Monarch auf die Lage in seinem Lande blicken. Die Wahlförderung, die lange und heißumstrittene, ist in wenigen Tagen unter Dach und Fach und auch die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn scheinen endlich zu einer beide Teile befriedigenden Lösung zu führen. Es wäre dem alten Kaiser von Sorgen zu gönnen, daß sein Lebensabend verschönt würde durch das Bewußtsein, ein Ziel noch erreicht zu haben, das zu erlangen harte jahrelange Kämpfe verursacht und vielen peinlichen Kummer bereitet hat. — Das große Ereignis der Woche war des Fürsten v. Bismarck Antwort auf die Anfrage über die Stellung Deutschlands in der Welt, die im Reichstage erfolgte. Die Rede zielte ganz den früheren Kanzler vor seiner Erkrankung im April. Freundlicher Humor, funkelnder Wit und interessante Erinnerungen lösten sich in gefälligem Reigen ab. Die Rede des Fürsten war eine interessante Blauderei, die sich zu geschichtlicher Kritik erhob, als der Kanzler dem toten Bismarck seine Huldigung in den Worten darbrachte: „Er soll uns die Feuerfäule sein, die der Nation voranleuchtet!“ Mehr als die jödrnden und unvollständigen Auskünfte, die der Kanzler über Deutschlands Weltpolitik gab, sind diese Worte dazu angetan, daß deutsche Volk zu beruhigen. Zu Bismarckschen Wegen hat Deutschland noch immer Vertrauen gehabt.